

Abschlussbericht

zum 32. Parlamentarischen Patenschafts-Programm (2015/2016)

von Paul Leon Hort

- Patenabgeordneter: Herr Christian Hirte MdB -

EINGEGANGEN

25. Aug. 2016

Vor etwa drei Jahren hatte ich mich entschlossen, während meiner Schulzeit zu einem einjährigen Schüleraustausch ins Ausland zu gehen. Mein Wunschland war die USA und dort insbesondere wegen der tollen Landschaft Staaten wie Colorado, Oregon oder Washington.

Bei meiner Bewerbung für die Teilnahme am Parlamentarischen Patenschafts-Programm des Bundestages war mir bewusst, dass ich mich auf jedes Ziel in den USA einlassen würde. Aber Träume kann man ja haben.

So war ich dann auch überglücklich, als mich unser Bundestagsabgeordneter, Herr Christian Hirte, im Januar 2015 für die Teilnahme an dem Parlamentarischen Patenschafts-Programm auswählte. Ich hatte im Laufe des Bewerbungsverfahrens bei der Austauschorganisation Partnership-International e.V. einige meiner Mitbewerber für dieses Austauschprogramm kennengelernt. Alle hatten es verdient, an dem Programm teilzunehmen.

Nachdem meine Teilnahme an dem Programm feststand, wartete ich auf die Nachricht zu meinem endgültigen Reiseziel in den USA. Das wurde von Woche zu Woche spannender. Zunächst aber fand im Mai 2015 in Würzburg für alle von Partnership-International e.V. betreuten PPP-Stipendiaten das einwöchige Seminar zur Vorbereitung auf unseren Aufenthalt in den USA statt. Ich habe bei dem Seminar viele nette Jugendliche aus allen Ecken Deutschlands kennengelernt. Jeder hatte natürlich nur ein Gesprächsthema: die Wünsche und Vorstellungen für das bevorstehende Schuljahr in den USA.

Ende Mai bekam ich dann endlich aus den USA die Nachricht von meiner Gastgeberfamilie. Ich konnte kaum glauben was ich da las. Meine Gastgeberfamilie teilte mir mit, dass sie in Golden, einer kleinen Stadt am Rande der Rocky Mountains im Bundesstaat Colorado lebt. Die Familie mit den drei Kindern und einem Hund grüßte mich mit einem fröhlichen Bild. Ich fühlte mich herzlich eingeladen.

Die nächsten zwei Monate bis zu meiner Abreise vergingen dann wie im Fluge mit den letzten Schulwochen hier in Deutschland und natürlich mit Reisevorbereitungen, mit E-mails und Skype-Calls mit meiner Gastgeberfamilie und mit den vielen Verabschiedungen von meinen Freunden und von meiner Familie hier in Deutschland.

Endlich ging's los nach Golden in Colorado

Am 6. August ging es dann endlich los: 10 Monate in den USA in meinen Wunschstaat Colorado. Alles sah perfekt aus und ich konnte es kaum erwarten, meine neue Heimat kennenzulernen. Ich hoffte, in eine Umgebung mit schöner Landschaft und mit netten Menschen zu kommen. Genauso ist es gekommen.

Unser Flug führte von Frankfurt am Main über Chicago, wo wir einen mehrstündigen Zwischenstopp hatten. Um Mitternacht kam ich am Flughafen in Denver an. Dort empfing mich meine komplette Gastgeberfamilie: meine Gasteltern, meine 19-jährige Gastschwester und meine beiden Gastbrüder (17 Jahre und 15 Jahre).

Ich habe mich sofort wohl gefühlt. Mein neues Familienleben in den USA begann übrigens mit meinem 17. Geburtstag, den meine neue Familie mit mir zusammen feierte. Meine Gasteltern kochten mein Lieblingsessen und ich bekam weitere Überraschungen. Meine neue Familie machte mir das Einleben in meiner neuen Heimat sehr leicht. Meine Gasteltern gaben mir jede notwendige Hilfe. Sie haben mir aber auch stets Freiraum für meine eigenen Unternehmungen gelassen und mich immer ermuntert, neue Kontakte zu knüpfen und mir mein eigenes Bild vom Leben in den USA zu machen. Mit meinen Gastgeschwistern habe ich mich sehr gut verstanden, da wir viele Interessen, wie Klettern, Mountainbike-Fahren oder Skifahren teilen.

Meine Gasteltern waren beide berufstätig. Meine Gastschwester besuchte bereits das College. Mein älterer Gastbruder besuchte eine High-School in der Nähe von Denver und mein jüngerer Gastbruder besuchte die High School in Golden. Das war auch meine Schule für die nächsten 10 Monate, die Golden High School.

Meine neue Schule



Einen Kulturschock, den man vielleicht beim Neuanfang in einer Schule im Ausland befürchtet, habe ich nicht erlitten. Ich musste mich zwar an die neue Schule gewöhnen. Die High School in Golden hat ungefähr viermal so viele Schüler wie meine Schule in Eisenach. Mir hat das Schulleben an der High School sehr gut gefallen.

Die Schüler besuchen dort die Klassen 9 – 12 und sind 14 – 18 Jahre alt. Jeder Schüler wählt sich zum Beginn des Schuljahres fünf bis sieben Fächer. Der Unterricht findet in Kursen statt, so dass man in jedem Fach andere Mitschüler und keine feste Klasse hat. Ich fühlte mich in diesem Schulsystem wohl, weil ich so immer Mitschüler hatte, die sich für das jeweilige Fach interessiert haben. Das sorgte für gute Unterrichtsgespräche und Diskussionen und brachte den Unterricht gut voran.

Ich wählte sechs Fächer: AP Chemistry, AP Physics, AP Calculus, Regular English, Regular History und Weight Training. AP Physics und AP Calculus waren meine Lieblingsfächer. Im Unterricht wurde sehr oft in Gruppen gearbeitet. Das war für mich als Neuling an der Schule eine gute Gelegenheit mit den anderen ins Gespräch zu kommen. Im zweiten Halbjahr habe ich anstelle Weight Training das Fach Engineering gewählt, ein Fach in dem wir technische Vorrichtungen gebaut und damit experimentiert haben. Die AP – Fächer (Advanced Placement) fand ich verglichen mit dem Niveau an unserem Gymnasium ähnlich anspruchsvoll und arbeitsintensiv. Diese Fächer machten auch am meisten Spaß.

Die High School war neben meiner Gastfamilie der Ort, an dem ich Deutschland als mein Heimatland bekannt machen konnte. Zu Beginn war es gar nicht so leicht, in der Schule neue Freunde zu finden. Zwar hatten alle ein gewisses Interesse an mir. Aber es haben sich zunächst keine festen Freundschaften entwickelt. Es war auch nicht so, dass alle Mitschüler total neugierig auf Gespräche mit mir über Deutschland waren. Die beste Gelegenheit, mich und mein Heimatland vorzustellen, ergab sich bei einem Vortrag im Englisch-Unterricht. Dabei konnte ich sehen, dass meine amerikanischen Altersgenossen an dem Leben in Deutschland, an Deutscher Geschichte und an Deutscher Politik interessiert sind. Natürlich durften dabei die Dinge, für die Deutschland offenbar in aller Welt bekannt ist, nicht fehlen: d.h. Bratwurst, Autos und Fußball.

Bei dieser Gelegenheit und auch später habe ich immer wieder von Amerikanern gehört, dass sie eine Verbindung zu Deutschland haben. Manche erzählten, dass ihre Familie aus Deutschland stammt, manche hatten Vorfahren, die in der Zeit des Nationalsozialismus geflohen waren, manche hatten Familienangehörige, die als Soldaten in Deutschland stationiert waren. Ich hatte den Eindruck, dass man in den USA das heutige Deutschland schätzt.

Sport an der High School

Richtig wichtig an amerikanischen Schulen sind bekanntlich der Sport und die Clubs. Fast alle Schüler sind Mitglied in einem Sportteam oder Club.

Ich war mit meinem jüngeren Gastbruder im Mountainbike-Team. Besonders bei den Rennen hat man den besonderen Teamgeist gespürt. Jeder Fahrer wurde angefeuert, egal auf welchem Platz er landete. Wenn man in einem Sportteam ist, bringt das in der Schule viel Anerkennung.



Diese Art von School-Spirit kannte ich aus meiner Schulzeit in Deutschland bisher nicht. Ich fand es faszinierend und habe die Zeit im Mountainbike-Team beim Training und bei den Rennen sehr genossen, auch wenn die Luft in den hohen Bergen manchmal recht dünn war.

Nach gut zwei Monaten hatte ich einen guten Freundeskreis. Ich hatte ab diesem Zeitpunkt auch einen besten Freund. Mit ihm habe ich an Wochenenden regelmäßig etwas unternommen. Ich war auch häufig bei ihm und seiner Familie eingeladen. Wir haben uns gemeinsam Filme angesehen, Ausflüge nach Denver unternommen oder waren gemeinsam Essen. Im Winter waren wir mehrmals Skifahren. Das war für uns das schönste gemeinsame Erlebnis.

Das Leben bei meiner Gastgeberfamilie

Das Familienleben, das ich in Colorado erlebt habe, ist nicht grundsätzlich anders, als ich es mir vorgestellt hatte und es war auch nicht so verschieden von meinem Leben in Deutschland. Unterschiede gab es aber natürlich.

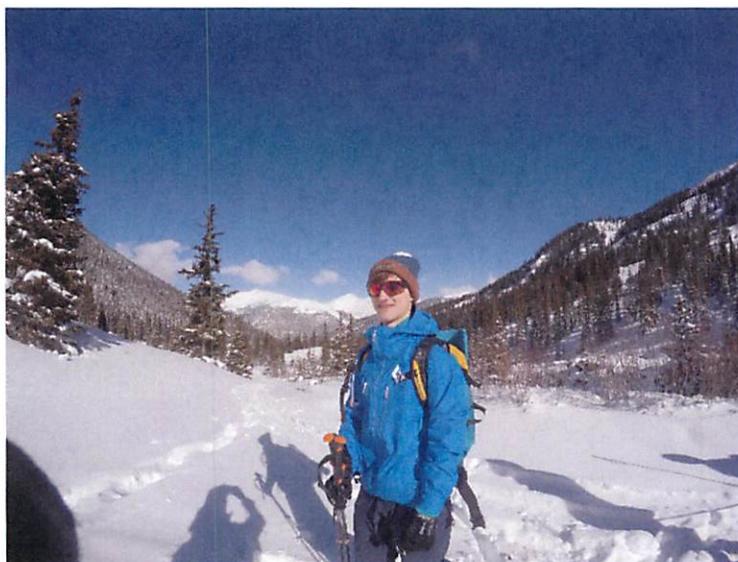
Viele der Amerikaner, Jugendliche oder Erwachsene, mit denen ich zu tun hatte, haben oft sehr spontan über ihre Vorhaben entschieden. Am Anfang musste ich mich daran erst einmal gewöhnen, dass zum Beispiel das Wochenende nie vorgeplant wurde. Wir haben in der Familie meist erst am Samstagmorgen über die Unternehmungen für das Wochenende entschieden. Ich empfand das Leben dort insgesamt etwas „lässiger“.

Das mir aus Deutschland gewohnte gemeinsame Frühstück mit der Familie hat mir anfangs ein wenig gefehlt. Frühstück hat jeder für sich gemacht. Das Abendbrot war dann die gemeinsame Familienmahlzeit. Beim Essen hat sich die ganze Familie lange unterhalten, über die Tageserlebnisse und über Gott und die Welt. Ich habe mich immer auf dieses Abendessen gefreut, weil ich mich dabei immer mit meiner Gastfamilie austauschen konnte. Ich konnte dabei die organisatorischen Dinge für die Schule und alle anderen kleinen Nöte klären.

Mit meinen Gasteltern hatte ich so auch sehr viele Gespräche über mein Leben in Deutschland.

Oft bemerkten sie, dass ich etwas Neues, Ungewohntes erlebt habe. So konnten wir gegenseitig viel über Unterschiede und Gemeinsamkeiten unserer beiden Länder erfahren. Eindrucksvoll war für mich, als sie darüber berichtet haben, wie viel Geld sie für die Ausbildung ihrer Kinder am College aufbringen müssen. Das Hochschulsystem in Deutschland mit kostenfreien Studienplätzen haben sie bewundert.

Am schönsten war für mich, dass wir viel gemeinsame Zeit mit Sport und Wanderungen verbracht haben. Die Familie liebt ihren Heimatstaat Colorado. Es hat ihnen Freude gemacht, mir so viel wie möglich davon zu zeigen.



Mit meinem jüngeren Gastbruder bin ich oft Mountainbike gefahren. Da einige in der Familie begeisterte Kletterer sind, waren wir häufig gemeinsam in der Kletterhalle. Im Winter waren wir mit der gesamten Familie zum Skifahren. Eine Skitour, die wir über den Jahreswechsel unternommen hatten, war eines meiner schönsten Erlebnisse. Ich konnte mich immer als richtiges Familienmitglied fühlen.

Ich habe an der Familie besonders geschätzt, dass ich mich mit ihnen stets unbefangenen unterhalten konnte, auch zu politischen Themen, wie zum Umgang mit Einwanderern, zur Waffenpolitik in den USA oder über religiöse Ansichten. Die offene Art der Familie hat mich auch immer wieder mit Freunden der Familie in Kontakt gebracht. Sogar zum Yoga-Kurs haben sie geschafft, mich zu überreden. So habe ich auch stets erwachsene und ältere Amerikaner getroffen. Sie hatten alle etwas Interessantes zu erzählen und ich war immer eingeladen, ihnen „Deutschland zu erklären.“

Verschiedenes aus Colorado

Wenn man verreist, berichtet man ja auch immer über das Essen. Fast-Food-Kultur, für die die USA ja bekannt ist, habe ich aber in meiner Gastfamilie überhaupt nicht erlebt. Meine Gasteltern haben immer auf gesundes Essen geachtet. Wir haben so gut wie jeden Abend gemeinsam gekocht. Ich muss aber gestehen: manche der Fast-Food-Restaurants, die ich mit Freunden besucht habe, fand ich wirklich gut.

Einen hohen Stellenwert an amerikanischen Schulen hat das ehrenamtliche Engagement der Schüler. Das wird auch besonders honoriert, wenn man sich auf einen Platz an einem College bewirbt.

Ich hatte die Gelegenheit zur ehrenamtlichen Arbeit in einem Jugendcamp. Während einer Woche im Frühjahr betreute ich mit anderen Schülern aus unserer High School eine Gruppe jüngerer Schüler in einem Camp in den Bergen, mit einfacher Unterkunft, einfacher Verpflegung und kalten Duschen für alle. Es war trotzdem schön.

Was bleibt von meinem Austauschjahr in Colorado?

Nach 10 Monaten habe ich dann im Juni 2016 Abschied genommen, von meinen neuen Freunden in Golden, von meiner Betreuerin aus der amerikanischen Austauschorganisation und von meiner wundervollen Gastfamilie. Mit vielen guten Wünschen aus Colorado bin ich am 18. Juni 2016 wieder zu Hause angekommen. Einige meiner alten Freunde haben mich in Eisenach am Bahnhof begrüßt. Meine Eltern haben mich bereits am Flughafen herzlich empfangen.

Bei meiner Abreise vor einem Jahr hatte ich den Wunsch, mich zügig in das Leben meiner amerikanischen Gastgeberfamilie und an der High School zu integrieren. Ich musste lernen, mit Problemen und Herausforderungen selbstständig umzugehen.

Ich wollte das alltägliche Leben der Amerikaner und deren Blick auf die Welt kennen lernen. Es war meine erste Reise in die USA und ich hatte daher nur grobe Vorstellungen über das Leben dort. Manche Vorstellungen haben sich bestätigt, viele aber auch nicht. Ich konnte sehen, dass die USA eine großartige Natur hat, dass das Leben aber sehr verschieden sein kann. Man muss sich intensiv um eine gute Ausbildung bemühen, um ein gutes Leben führen zu können. Ich hatte den Eindruck, dass es den Menschen in der Gegend um Denver im Vergleich mit anderen Bundesstaaten der USA recht gut geht. Ich bin aber auch Jugendlichen begegnet, die trotz guter Noten wussten, dass sie sich ihren Studienwunsch wegen der hohen Kosten nicht leisten können.

Während meiner Zeit in Colorado habe ich letztlich auch mein Heimatland besser kennengelernt. Wenn ich mit meinen amerikanischen Mitschülern, mit meiner Gastgeberfamilie oder anderen Amerikanern über mein Heimatland gesprochen habe, bekam ich durch sie häufig einen neuen Blick auf Deutschland.

Ich hatte eine sehr gute Zeit in Colorado und ich hoffe mit meiner Gastgeberfamilie und meinen Freunden dort noch lange in Kontakt zu bleiben.

Die wunderbare Möglichkeit, die USA über dieses von Partnership International e.V. perfekt betreute Austauschjahr kennenzulernen, verdanke ich unserem Bundestagsabgeordneten Herrn Christian Hirte. Er hat die Patenschaft für meine Teilnahme am Parlamentarischen Patenschafts-Programm übernommen.

Vielen Dank Herr Hirte!

Paul Leon Hort
